



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Niederrhein vom Erftgebiet bis zur Landesgrenze

Brücker, Friedrich

Crefeld, 1910

1. Die Römer am Niederrhein.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55092)

V. Geschichtliche Bilder.

1. Die Römer am Niederrhein.

Das älteste Kulturvolk in den Rheinlanden waren die Kelten,*) die im 4. Jahrhundert v. Chr. sich über ganz Westeuropa verbreitet hatten. Sie waren sesshaft und trieben Ackerbau und Viehzucht, wohnten jedoch weniger in zusammenhängenden Dörfern als in zerstreut liegenden Gehöften. Zu den Kelten gehörten auch die zwischen der Maas und dem Niederrhein wohnenden Menapier. Zur Zeit, als der römische Feldherr Julius Cäsar Gallien eroberte, geschah es, daß germanische Völkerstämme, die Usipeter und Tenkterer, die Menapier vertrieben und mit Weib und Kind, 430 000 Köpfe, bei Cleve über den Rhein gingen. Als Cäsar sich (im Jahre 55 v. Chr.) mit den Legionen näherte, kamen die Führer der Auswanderer in sein Lager und baten ihn um Wohnsitz. Da aber während des Waffenstillstandes ein Teil des römischen Heeres von der feindlichen Reiterei angegriffen wurde, nahm er die Anführer gefangen und besiegte dann leicht das führerlose Heer (auf der Gocher Heide?). Die Usipeter und Tenkterer entkamen über den Rhein und flüchteten zu den Sigambren. Um den Deutschen seine Macht zu zeigen, überschritt Cäsar dann selbst, wahrscheinlich zwischen Coblenz und Andernach, den Rhein und verwüstete das Land der Sigambren. Seinen Zweck, die Germanen von ferneren Raub- und Wanderzügen in römisches Gebiet abzuhalten, erreichte er nicht.

Schon im Jahre 16 v. Chr. drangen die verbündeten Sigambren, Usipeter und Tenkterer in der Nähe der Lippemündung über den Rhein, besiegten die römische Reiterei (bei Birten?) und eroberten sogar bei der Verfolgung des Legaten Lollius den Adler der fünften Legion. Im Gefühl der erlittenen Schmach kam Kaiser Augustus selbst im J. 15 in jene Gegend und ließ bei Kantien ein befestigtes Lager errichten, das später so berühmt gewordene *Castra vetera*.

Als Kaiser Augustus nach Rom zurückgekehrt war, übertrug er seinem Stiefsohn, dem jugendlichen, tatendurstigen Drusus, die Kriegsführung gegen die Germanen. Dieser verlegte den Schauplatz seiner Tätigkeit an den Niederrhein und unternahm in den Jahren 12—9 v. Chr. drei Feldzüge in das rechtsrheinische Germanien. Ehe er in das Innere des unweg-

*) Keltische Ortsnamen begegnen uns zu beiden Seiten des Rheines, ja, der Name des Rheines selbst ist keltisch, ebenso wie diejenigen seiner meisten Nebenflüsse und Gebirge: Lippe, Ruhr, Sieg, Ahr, Lahn, Main, Taunus, Vogesen u. a. Die Namen der keltischen Niederlassungen sind meist kenntlich an den Endungen „ich“ und „ach“, z. B. Andernach, Sirzenich, Wittlich, Kessenich, Lechenich, Zülich, Mechernich, Zufflich, Bilderich, Wittlich, Wislich.

famen Landes einzudringen versuchte, ließ er durch einen Kanal den Rhein mit dem Flevosee (der jetzigen Zuidersee) verbinden. Durch einen gewaltigen Damm wurden die Wassermassen der unterhalb Cleve abgehenden alten Waal in den eigentlichen Rhein gedrängt. Als die Miesearbeit getan war, segelte Drusus mit einer neugeschaffenen Flotte vom Rheine (durch den erwähnten Kanal) in die Nordsee und griff die an der oberen Ems und Weser wohnenden Völker an. Auf seinem folgenden Zuge drang er von *Castra vetera* in das Land der Sigambrer und der Cherusker vor. Um gegen Überfälle der Germanen geschützt zu sein, legte er den Rhein entlang von Mainz bis Kanten eine Reihe fester Plätze, Kastele, an. Auf seinem letzten Zuge kam er sogar bis an die Elbe. Hier trat ihm, wie die Sage berichtet, ein Weib von übermenschlicher Größe entgegen und rief ihm die drohenden Worte zu: „Kehre um, unersättlicher Drusus! denn deiner Taten und deines Lebens Ende ist dir nahe.“ Das Wort erfüllte sich. Drusus starb auf der Rückkehr infolge eines Sturzes vom Pferde, noch ehe er den Rhein erreicht hatte, im dreißigsten Jahre seines Lebens.

Was Drusus mit Gewalt begonnen hatte, das suchte sein Nachfolger Tiberius mit List fortzusetzen. Namentlich wußte er die unter den deutschen Stämmen herrschende Uneinigkeit geschickt zu benutzen. Nachdem er unterhalb *Vetera* über den Rhein gegangen war, schickten die Völkerschäften Westdeutschlands Gesandte an ihn, um mit ihm zu unterhandeln. Tiberius sandte diese nach Gallien an den Kaiser Augustus, der sie in fernegelegene Städte verteilte, wo die Unglücklichen sich selbst entleibten. Als nun die Völker ihrer Führer beraubt waren, griff Tiberius sie an und unterwarf sie. In diesem Kampfe wurde die Kraft der Sigambrer, der Vorkämpfer für deutsche Freiheit, auf lange Zeit gebrochen. Nach ihrer Besiegung wurden ihrer 40 000 auf dem linken Rheinufer, in dem Lande der Menapier, angesiedelt, nachdem diese von dem Rhein nach der Maas weggedrückt worden. Erst in diesen neuen Wohnsitzen nahmen sie den Namen *Gugerner**) an. Ihr Gebiet, am Ufer des Flusses, wo sich die Waal vom Rhein trennt, beginnend, zog sich um Cleve, Calcar, Kanten bis Moers hin. Ihre Nachbarn waren im Westen die Menapier, im Süden die Ubier und im Norden die Bataver. Allmählich traten die Deutschen mit den Römern in friedlichen Verkehr. Bald erhoben sich römische Märkte im Lande; die Deutschen gewöhnten sich an römische Sitten und deutsche Jünglinge nahmen in Rom Kriegsdienste an.

Als aber der römische Statthalter Quintilius Varus die freien Germanen wie ein vollständig unterjochtes Volk behandelte und sich sogar annahm, nach römischer Weise über sie zu Gericht zu sitzen, rief die steigende Erbitterung der Deutschen eine weitverzweigte Empörung hervor.

*) Die Städte Goch und Geldern sollen von ihnen gegründet worden sein.

An der Spitze stand Arminius, ein Fürst aus dem Stamme der Cherusker. Durch die Schlacht im Teutoburger Walde (9 n. Chr.) wurde das stolze Römerheer von den Deutschen vernichtet.

Nach dieser entscheidenden Niederlage gaben die Römer den Gedanken auf, auch auf dem rechten Rheinufer römische Provinzen erstehen zu sehen. Sie beschränkten sich fortan auf die Bewachung der Rheingrenze. Die Deutschen verfolgten ihren Sieg nicht weiter. Als Tiberius mit einem rasch zusammengerafften Heere an den Niederrhein nach Castra vetera kam, fand er alles in tiefer Ruhe.

Verhängnisvoll wäre bald der Aufstand der Bataver (69—70 n. Chr.) für die Römer geworden.

Die Bataver, welche die von der (alten) Waal und dem Rhein umflossene Insel bewohnten, waren seit Cäsars Zeiten Bundesgenossen der Römer. Da sie aber zu schweren Kriegseleistungen herangezogen wurden, so sehnten sie sich nach Befreiung. Claudius Civilis (wie ihn die Römer nannten; sein deutscher Name ist unbekannt*), der wegen Verdachts aufrührerischer Gesinnung vom Kaiser Nero gefangen gehalten worden war, forderte bei seiner Rückkehr von Rom seine Landsleute auf, das römische Joch abzuschütteln. Er lud bei Nachtzeit die Vornehmsten seines Stammes in einen Hain und gewann sie für seinen Plan.

Nachdem er die benachbarten Canninesaten und Friesen als Bundesgenossen gewonnen hatte, begann er den Kampf und überrumpelte die römischen Heeresabteilungen. Die auf der Insel gelegenen Kastelle gingen in Flammen auf. Da zogen die römischen Präfecten ihre geringe Mannschaft (zwei Kohorten) auf dem oberen Teile der Insel zusammen, und es kam zu einer Schlacht (zwischen Schenkenschanz und Lobith?). Nicht lange währte der Kampf, als die Hilfsvölker der Römer abfielen, die Schiffsleute, welche Bataver waren, die Steuerleute erschlugen und sich und ihre Flotte dem Civilis überlieferten. Die Kohorten wurden vernichtet und alles, was römisch war, von der Insel vertrieben. Dieser glänzende Sieg verschaffte dem Civilis Waffen und Schiffe. Überall erscholl sein Name durch Deutschland und Gallien, und alle priesen die Bataver als die Urheber der Freiheit.

Unterdessen saß der römische Feldherr Flaccus Hordeonius ruhig in Mainz und ließ die Empörung Nahrung gewinnen. Erst als ihm die Schreckensbotschaft von der Vernichtung der Kohorten überbracht wurde, erging sein Befehl an den Legaten Mummius Lupercus, der zwei Legionen im Winterlager zu Vetera vorstand, gegen den Feind auszurücken. Wiederum wurden die Römer besiegt. Flüchtend wandten sie sich nach Xanten. In aller Eile verstärkten sie die Wälle und Mauern von Castra vetera, ließen dagegen die Häuser in der Nähe des Lagers, die

*) Bei seinen Landsleuten lebt er noch jetzt unter dem Namen Klaas Borgers fort.

während des langen Friedens einer Landstadt gleich erbaut waren, niederreißen, damit der Feind sich dort nicht halten könne.

Civilis lagerte sich jetzt vor *Castra vetera* und besetzte beide Rheinufer mit seinen Scharen, während die germanische Reiterei über die Ebene sprengte. Hier die Feldzeichen der batavischen Veteranen-Kohorten, dort die Tierbilder der Germanen, aus Gehölzen und Hainen hervorgeholt, wie jedes Volkes Brauch ist beim Auszug in den Kampf, setzten die Belagerten in Schrecken. Aber die Geschosse der Germanen hafteten meist kraftlos an den Türmen und Zinnen der Mauern, während von oben her die Feinde mit Steinwürfen die Angreifer verwundeten. Da griffen diese mit Geschrei stürmend den Wall an, viele mit angelegten Leitern, andere auf den Schilddächern der Thürigen. Schon erstiegen einige den Wall, als sie, durch Schwertstöße und Lanzenstoß hinabgestürzt, mit Pfählen und Wurfspeeren überschüttet wurden. Auch Kriegsmaschinen, die ihnen fremd und ungewohnt waren, versuchten sie. Überläufer und Gefangene hatten sie gelehrt, Gerüste nach Art einer Brücke zu erbauen und sie auf Walzen vorzuschieben, so daß einige wie von einem Walle herab kämpften, während andere, innerhalb verborgen, die Mauern untergraben sollten. Aber die Steinwürfe und brennenden Speere der römischen Schleuderer zerstörten die Maschinen und verwundeten die Angreifer. Am Sturme verzweifelnd, entschloß sich Civilis zum Abwarten, wohl wissend, daß nur auf wenige Tage Lebensmittel und viel unfriederisches Volk im Lager war.

Indes rückte *Vocula* mit einer römischen Kriegsmacht den Rhein hinab den Belagerten zu Hilfe, verstärkte sich in Bonn, Köln und Neuß durch Legionssoldaten und Hilfsvölker und schlug in *Gelduba*, dem heutigen Gellep, sein Lager auf. Aber auch Civilis erhielt Verstärkungen aus ganz Germanien und ließ die feindlichen Gebiete der *Abier* und *Trierer* verheeren. Ein erneuter Sturm, den er auf *Castra vetera* unternahm, blieb jedoch wiederum erfolglos. Jetzt marschierte er, während er einen Teil seiner Truppen vor *Vetera* zurückließ, auf *Gelduba* zum Kampfe gegen *Vocula*. Unterwegs nahm er *Asciburgium* (*Asberg*) und drang unerwartet in *Gelduba* ein. Schon war der Sieg in seinen Händen, als seine Schar durch römische Kohorten im Rücken angefallen und zersprengt wurde. Weil aber *Vocula* die Fliehenden nicht weiter verfolgte, gelang es Civilis, sein Heer zu ergänzen und *Vetera* zu umschließen. Die Not der Belagerten, denen er jede Zufuhr an Lebensmitteln abschchnitt, wurde bald immer größer. In dieser Bedrängnis sandten sie Boten an Civilis und baten um ihr Leben. Nach Vereinbarung der Bedingungen gab Civilis den Ausziehenden Wächter, die sie weggeleiteten, die Fuhrknechte, das Geld und das Gepäck aber zurückbehalten sollten.

Auf der Straße nach *Burginatum* wurde jedoch der wehrlose Zug von Germanen umringt und wider gegebenes Wort verräterisch niedergehauen. *Vetera* wurde geplündert und verbrannt (71 n. Chr.) Auch die übrigen

Kastelle am Rhein, mit Ausnahme von Mainz, wurden zerstört. Die Römerherrschaft am Rhein war ernstlich gefährdet.

Da gab der entschlossene römische Feldherr Cerialis dem Kriege eine andere Wendung. Er sammelte bei Mainz alle verfügbaren Streitkräfte, schlug den Civilis bei Trier und zwang ihn, sich nach Betera zurückzuziehen. Hier, wo die Erinnerung an die erfochtenen Siege den Mut der Seinigen beleben mußte, erwartete Civilis den Cerialis, der ihm mit sechs Legionen gefolgt war. Die beiden Heere trennte eine sumpfige Niederung, und Civilis hatte sie durch einen schräg in den Rhein hineingebauten Damm noch mehr unter Wasser gesetzt. Die schwerbewaffneten, des Schwimmens unkundigen Römer hatten gegen die gewandten Germanen, die zudem noch durch ihre Körpergröße begünstigt waren, einen schweren Stand. Von allen Seiten von den Germanen umschwärmt, versanken Fußvolk und Reiter der Römer in den tiefen Sumpf. Es war wie in einer Seeschlacht: Verwundete und Unverwundete, Schwimmer und des Schwimmens Unkundige suchten sich wechselseitig in die Wogen hinabzuziehen. Die Nacht verging bei den Deutschen unter Gesang und Lärmen, bei den Römern unter Mut und Drohungen.

Am folgenden Morgen ordnete jeder Feldherr seine Truppen zur Entscheidungsschlacht. Civilis stellte sein Heer nach germanischer Weise in keilförmigen Haufen auf. Den Schlachtgesang anstimmend, stürmten die verbündeten Germanen, Steine und Wurfgeschosse schleudernd, auf die römische Linie und brachten sie zum Wanken. Zugleich kam ein Keilhaufe von Brucktern vom Damme aus über den Rhein geschwommen und drängte hier die Kohorten der römischen Hilfsvölker zurück. Darauf nahm die Legionsreserve den Kampf auf, um das Gleichgewicht wiederherzustellen. Da kommt ein batavischer Überläufer zum Cerialis und verspricht, ihn um den Sumpf herum in den Rücken des Feindes zu führen. Die vom Überläufer geführte Reiterei überfiel die Gegner, die auf einen solchen Angriff nicht gefaßt waren. Die Legionen drangen mit erneuter Kraft in der Front vor, und die geschlagenen Germanen eilten fliehend nach dem Rhein. Plötzliche Regengüsse und die eintretende Nacht retteten das fliehende Heer.

Civilis zog sich auf die batavische Insel zurück. Um den Römern das Vorrückende zu erschweren, durchstach er den von Drusus angelegten Damm (wahrscheinlich beim heutigen Lobith) und setzte so die Insel unter Wasser. Sein Kriegsmut war noch so groß, daß er die Römer, die von allen Seiten die Insel umlagerten, mit Hilfe neugeworbener Streitkräfte an vier Punkten zugleich angriff. Die Germanen fochten mannhafte, mußten aber schließlich zurückweichen. Nach einer unglücklichen Wasserschlacht an der Maasmündung floh Civilis über den Rhein, und Cerialis machte sich zum Herrn der ganzen Insel. Er trug den Batavern Frieden, dem Civilis Verzeihung an und gewährte diesem auf seine Bitte eine Unterredung. Auch die viel geltende Seherin Belleda (die in einem Turm wahrscheinlich in der Gegend des

heutigen Wesel wohnte) und einige Völker gewann er durch Versprechungen und Drohungen. So kam der Friede zustande. Die Bataver wurden wieder Bundesgenossen der Römer, und das ganze linke Rheinufer kam wieder unter römische Oberherrschaft.

2. Die römischen Befestigungen am Niederrhein.

Nachdem die Römer die gallischen Provinzen bis an den Rhein erobert hatten, erwies sich die Befestigung der Grenzlinie zur Abwehr feindlicher Einfälle als notwendig. So entstanden an beiden Ufern des Rheines, namentlich an der linken Rheinseite, die von Drusus angelegten Kastelle, deren Zahl von dem römischen Schriftsteller Florus auf mehr als fünfzig angegeben wird. Straßburg, Speyer, Worms, Mainz, Bingen, Boppard, Coblenz, Andernach, Remagen, Bonn, Köln, Neuß, Castra vetera waren die bedeutendsten. Am Niederrhein lagen außerdem Gelduba (Gellep), Asciburgium (Asberg bei Moers), Burginatum (bei Calcar), Quadriburgium (Cleve), Arenacum (Mindern), Noviomagus (Nymwegen). Die Kastelle dienten aber auch zugleich als Ausgangs- und Stützpunkte für weitere kriegerische Unternehmungen. Da der römische Soldat nur für 14 Tage Lebensmittel bei sich trug und der Transport von Vorräten durch Wagen oder Lasttiere auf mangelhaften Wegen mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft war, so fanden die Legionen bei tieferem Eindringen in die deutschen Wälder keinen ausreichenden Unterhalt. Darum sah sich die römische Heeresleitung darauf angewiesen, bei Vetera große Magazine zur Aufspeicherung von Lebensmitteln anzulegen. Ganze Rheinflotten brachten das Korn aus dem oberen Gallien nach Castra vetera.

Ebenso sehr wie um die Verpflegung der in den Standlagern untergebrachten Soldaten handelte es sich um die Beförderung der Lebensmittel und der Legionen auf Tausenden von Schiffen über die Nordsee in die Ems, die Weser und die Elbe. Unter diesem Gesichtspunkte läßt sich die Tragweite der großartigen Entwürfe erkennen, die Drusus während seines kurzen Aufenthaltes am Niederrhein zur Ausführung brachte. Er ist der eigentliche Schöpfer der römischen Rheinflotte, die nach Tacitus schon 1000 Schiffe zählte. An seinen Namen erinnert noch heute der unter dem Namen Drusus-Vaart bekannte Kanal (Fossa Drusiana), durch den er den Rhein und die Zuidersee verband, und der mächtige Drususdamm, den er behufs Absperrung der alten Waal unterhalb Cleve anlegen ließ, um die Wassermassen in den östlichen Rheinarm zu drängen und hinreichende Wassertiefe für die Flotte zu gewinnen. Wie Tacitus berichtet, wurde der Drususdamm erst 50 n. Chr. durch Pomponius Mela vollendet. Beim Rückzug auf die batavische Insel durchstach Civilis den Drususdamm, wahrscheinlich beim heutigen Lobith. Die infolgedessen entstehende neue Waal floß bei Nymwegen wieder in die alte Waal. Diese letztere, die ursprüng-